Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg., auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 25. September 1887. Nr. 447.

Deutschland.

Berlin, 23. September. Das seltene Ereigniß, dessen heute Millionen Deutscher mit freudiger Dankbarkeit gedenken, die fünfundzwanzigjährige gemeinsame Arbeit des preußischen Königs und deutschen Kaisers Wilhelm mit seinem treuesten Berather, mit dem hervorragendsten und erfolgreichsten Minister, den Deutschland je besessen hat, bildet für unser ganzes Volk eine ernste, dringende Warnung und Mahnung, der Leidenschaft des Parteilebens, dem phrasenhaften Parteigezänk endlich einmal den Rücken zu kehren und bei allen Verschiedenheiten in der Auffassung und Beurtheilung innerer Fragen nie zu vergessen, daß alles Streben und alles Ringen keinen Werth hat, wenn es auch nur einen Augenblick außer Acht läßt, daß es ausschließlich und allein unser Vaterland ist, dem wir alle gemeinsam unsere Kräfte und unsere Dienste widmen müssen. Wie oft ist von allen Seiten in diesen verflossenen fünfundzwanzig Jahren gegen diese Forderung gesündigt worden! Wie Großes, wie Unglaubliches ist in dieser langen Frist zu Gunsten unseres Vaterlandes geschaffen und errungen worworden! Welch gewaltige äußere und innere Fortschritte verdanken wir unserem Kaiser und unserem Reichskanzler! Und doch müssen wir zu unserer Beschämung gestehen, daß trotz aller dieser schier fabelhaften Erfolge das deutsche Volk fast nie sich dauernd derselben hat erfreuen können, die Parteileidenschaft, das Parteigezänke hat das stets verhindert und verhindert es auch heute noch. Die Geschichte wird es einst mit schwerem Tadel verzeichnen, daß die Gegenwart ein so geringes Verständniß für die Größe des Erreichten, ein so schlechtes Gedächtniß für das Vergangene, einen solchen Mangel an weiser Selbstbeherrschung im Wollen, an Gerechtigkeit und Dankbarkeit für die Begründer und Förderer deutscher Einheit, Macht und Größe hat. Die Geschichte wird es mit dem Stempel der Undankbarkeit und des bittersten Hohnes bezeichnen, daß das deutsche Volk es zugelassen hat, daß wenige Jahre nach Begründung der deutschen Einheit eine Vereinigung von Welfen, Polen und unverbesserlichen Theoretikern des Fortschritts die deutschen Geschicke nach ihrem Willen zu lenken sich vermessen konnte. Als unser Kaiser, zuerst auf Vorschlag des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, den preußischen Gesandten in Paris, Otto v. Bismarck-Schönhausen, zur Leitung des Ministeriums berief, da stand es um unser Vaterland im Aeußern wie im Innern spottschlecht. Die deutsche Frage war durch schöne Phrasen fast schon zu Tode geredet worden, Preußen stand in Gefahr, aus der Reihe der Großmächte herausgestrichen zu werden, in der inneren Verwaltung zogen gefahrdrohende Gewitterwolken auf. Seit jener Stunde können unser Kaiser und unser Reichskanzler von sich rühmen, daß sie ohne schweren Kampf keinen Schritt vorwärts gemacht haben. Selten hat ein Minister unter so ungünstigen Umständen sein Amt angetreten, wie es am 23. September 1862 Herr v. Bismarck gethan hat. In der auswärtigen Politik Hindernisse über Hindernisse bei der Lösung der wichtigsten Lebensfragen, in der inneren Politik nicht eine einzige Partei, auf die er sich mit Verlaß stützen konnte. Der konservativen Partei war er nicht feudal, nicht Kreuzzeitungsmann genug, die gemäßigten Liberalen erblickten in dem neuen Ministerpräsidenten einen „Landedelmann von mäßiger politischer Bildung ohne politischen Gedanken“, dem man höchstens einige Kenntnisse im diplomatischen Zeremoniale und in den Geheimnissen intrigirender Prinzessinnen zugab. Vollends die damals herrschende Fortschrittspartei, die Preußen den Großmachtskitzel austreiben wollte, sah in Bismarck den verkörperten Staatsstreich; das neue Ministerium werde mit jedem Schritt, gleichviel ob in der inneren oder äußeren Politik, ein Stück preußisches Land zertreten. Es kamen die schweren Kämpfe um die Militär-Organisation, das eigenste Werk unseres Kaisers; um das Budgetrecht, um die schleswig-holsteinischen Herzogthümer; selbst die Erfolge, die damals erzielt wurden, konnte die im Banne des Parteitreibens befangenen Fortschrittler nicht zur Einsicht bewegen; sie erklärten die Thaten von Oeversee, Düppel und Alsen für null und nichtig. Aber immer klarer und offenkundiger wurde es, daß die Parteiführer die Bedeutung, den Ernst, die Kenntnisse und die Vaterlandsliebe dieses Staatsmannes in der bedenklichsten Weise verkannt hatten, immer zahlreicher wurden aus der Schaar der kurzsichtigen Gegner die Anhänger des Herrn von Bismarck; die nationalliberale Partei erstand, und in guten und bösen Tagen hat sie es vermocht, die deutsche Politik unseres Kaisers und seines Reichskanzlers unentwegt zu unterstützen, das deutsche Nationalbewußtsein, die größte Errungenschaft der letzten fünfundzwanzig Jahre, zu wecken, zu beleben und zu kräftigen. Nur wenige Parteiführer aus der damaligen Zeit haben sich der gesunden Entwicklung dieser fünfundzwanzig Jahre gegenüber auf dem alten Standpunkt der unbedingten Gegnerschaft halten können. Von den Abgeordneten, die heute vor fünfundzwanzig Jahren Herrn von Bismarck mit den schärfsten Reden bekämpft haben und die auch heute noch in bedenklichster Kurzsichtigkeit und Selbstüberhebung auf demselben Boden der unbedingten Feindschaft stehen, lebt heute nur noch das Kleeblatt Forckenbeck-Parisius-Virchow. Der erstere hat in diesen fünfundzwanzig Jahren so viel Wandlungen erlebt, daß man heute, wo für ihn der Tag der Schlußrechnung noch nicht gekommen ist, besser thut, mit dem Urtheil zurückzuhalten; die beiden andern können mit Recht das Zeugniß für sich in Anspruch nehmen, daß sie in dieser ganzen gewaltigen Zeit nichts gelernt und nichts vergessen, daß sie für die deutsche Sache auch nicht einen kleinen Stein zum Fortbau und zur Kräftigung herbeigeschafft, daß sie überall, wo der Entwicklung der deutschen Sache ein Hinderniß bereitet werden konnte, stets mit allen ihren Kräften dazu beitrugen, daß sie vor allem mit ihren Jüngern, zum Theil recht ungeschliffenen Parteifreunden es vorzüglich verstanden haben, dem deutschen Volke die Freude und den Genuß an dem großartigen Erreichten auf's bitterste zu vergällen. Noch heute führen sie und ihre im Banne des Parteikampfes stehenden Jünger dieselben unverantwortlichen Redensarten von der hereinbrechenden Reaktion, von der Gefährdung der Freiheit, unter der sie Zügellosigkeit verstehen, von dem schmachvollen Streberthum, dem alle Gegner des Fortschritts, vor allem unsere Jugend verfallen sein soll, und von der gewaltigen Unabhängigkeit, deren sie selber sich erfreuen — soweit sie nicht die Knechte ihrer Parteiführer sind. Glücklicherweise aber werden diese Redensarten von Tage zu Tage verschlissener; der arme Mann, den sie alltäglich zu ihrer Unterstützung gegen den Fürsten Bismarck heranrufen, merkt immer mehr, daß die schönen Redensarten dieser Herren ihm nur Schaden, niemals Nutzen bringen können. Und so wird auch das heutige seltene Fest, dem des Kaisers Enkel als Ueberbringer der kaiserlichen Glückwünsche die rechte Weihe giebt, nur dazu beitragen, die unendlichen Verdienste unseres großen Staatsmannes um die deutsche Einheit und Freiheit immer klarer und zweifelloser vor allem Volke hinzustellen und es darauf hinzuweisen, wo es seine wahre Stütze und seine kräftige Förderung jederzeit finden wird und zu suchen hat.

Berlin, 24. September. Der Kaiser empfing heute den früheren Polizeipräsidenten v. Madai, sowie den Chef des Stabes der 4. Armee-Inspektion, Generalmajor v. Winterfeld, und nahm Mittags die persönlichen Meldungen des Kommandeurs der 19. Division, Generallieutenants v. Rauch, des mit der Führung der großherzoglich hessischen (25.) Division beauftragten Generalmajors v. Wißmann, bisherigen Kommandeurs der 1. Garde-Infanterie-Brigade, der Oberstlieutenants Frhrn. v. Richthofen und Frhrn. v. Bülow und mehrerer anderer Offiziere entgegen. Später arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Militär-Kabinets. Nachmittags um $1^1/_2$ Uhr ertheilte der Kaiser im Beisein des Ober-Zeremonienmeisters Grafen zu Eulenburg und des Staatssekretärs Grafen Herbert Bismarck dem chinesischen Gesandten Hsü Ching Cheng eine Audienz. Am gestrigen Nachmittage hatte der Kaiser bei einer Ausfahrt gegen 3 Uhr dem Lord und der Lady Walsingham im Hotel Royal einen etwa einstündigen Besuch abgestattet.

— Der heute vom Kaiser empfangene neue chinesische Gesandte Hsü-Ching Cheng überreichte noch nachträglich ein Glückwunschschreiben seines Herrn zum Geburtstage des Kaisers Wilhelm, welches in Uebersetzung lautet:

„Der Kaiser des großen chinesischen Reiches entbietet dem deutschen Kaiser und Könige von Preußen Seinen Gruß! Am achtundzwanzigsten Tage des zweiten Monates dieses Jahres begingen Euer Majestät das freudigsegenvolle Fest des Neunzigsten Geburtstages. Als Ich hiervon Kenntniß erhielt, war Ich darüber hocherfreut! Im Hinblick auf das sehr freundschaftliche Verhältniß und die ausgezeichneten Beziehungen zwischen China und dem Reiche Euer Majestät sende Ich dieses Glückwunsch-Schreiben nebst einigen Geschenken. Zur Darbringung Meiner Glückwünsche, sowie des Ausdruckes Meiner freundschaftlichen Gefühle habe Ich Meinen Beamten zweiten Ranges, Mitglied der Hanlin-Akademie und bei Euer Majestät beglaubigten Gesandten, Hsü-Ching-Cheng, beauftragt. Ich gebe mich der angenehmen Hoffnung hin, daß Euer Majestät Regierung zu allen Zeiten von Glück und Segen begleitet sein — und zum Heile unseres beiderseitigen aufrichtigen Friedens gereichen werde!“

Die Geschenke, welche mit dem Schreiben übergeben wurden, bestehen in kostbaren Gegenständen aus Jade, einer chinesischen Steinart, Porzellanvasen, Wandgehängen von Seide mit Stickereien, Theekisten u. dergl.

— Prinz Wilhelm traf, von Kiel und Friedrichsruh kommend, heute Morgen um 5 Uhr in Spandau ein und begab sich von dort auf dem königlichen Dampfer „Alexandria“ hierher, wo die Ankunft im Marmorpalais um 8 Uhr erfolgte. Die Prinzessin war schon gestern Abend wohlbehalten angelangt. Der Prinz fährt morgen zu den Jagden nach Oesterreich.

— In der Hofhaltung des Prinzen Wilhelm waren bisher zahlreiche Engländer als Bedienstete angestellt. Wie die „S.-Z.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, sind allen diesen Bediensteten ihre Stellungen zu kürzeren oder längeren Terminen gekündigt worden, alle diese Stellen sollen durch Deutsche besetzt werden, die zum Theil unter dem Kommando des Prinzen bei den Gardehusaren in Potsdam gedient haben.

— Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ widmet dem Minister-Jubiläum ebenfalls einen Festartikel, in dem es heißt:

„Wir Oesterreicher gratuliren unserm großen Freunde, dem Leiter der Politik des engverbündeten Reiches, dem Mitbegründer einer Allianz, welche den Frieden Europas wahrt.“ Der Artikel rühmt dann die innere reformatorische Thätigkeit des Fürsten Bismarck und seine unerschöpfliche Arbeitskraft. Es wäre nicht leicht, einen Staatsmann zu nennen, der, mit so großer Machtfülle ausgestattet, seinen höchsten Ehrgeiz darin suchte, die Ruhe der Nationen zu wahren.

Die „Times“ widmet dem 25jährigen Minister-Jubiläum des Fürsten Bismarck einen Leitartikel, in welchem sie sagt:

„Unsere Glückwünsche sind um so aufrichtiger, weil Niemand daran zweifeln kann, daß die Stärke und die Einigkeit Deutschlands, welche die großen Errungenschaften des Fürsten Bismarck sind, die sicherste und solideste Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens bilden und stets gebildet haben. In dieser Hinsicht war die Dauer der ministeriellen Stellung des Fürsten Bismarck sicherlich von unermeßlichem Vortheil für Europa. Nichts in der jüngsten Geschichte der europäischen Politik läßt sich mit der einzigen Stellung vergleichen, welche der deutsche Reichskanzler einnimmt: am 25. Jahrestage seines Eintritts in das Ministerium steht er stärker und fester da als je vorher. Nur Fürst Bismarck konnte die deutsche Nation durch die Schwierigkeiten und Gefahren, welche ihren Pfad umlagerten, führen, und die Schöpfung des deutschen Reichs ist sicherlich die größte staatsmännische Leistung unserer Zeit.“

— Ueber den Besuch des Grafen Kalnoky in Friedrichsruh berichtet der „Pester Lloyd“, daß die Begegnung der beiden Staatsmänner auch diesmal den herzlichsten Charakter hatte und die aufrichtige gegenseitige Sympathie Beider auch in der ziemlich langen Dauer des Besuches zum Ausdruck kam. Dies herzliche Verhältniß beider Staatsmänner lasse darauf schließen, daß die Ereignisse, die sich seit der vorjährigen Entrevue in Kissingen zugetragen, die innigen, freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten nicht im mindesten alterirt haben. Dies Bewußtsein sei jedenfalls eines der nicht hoch genug anzuschlagenden Resultate der Friedrichsruher Begegnung. Heute begiebt sich Kalnoky nach Pest, um dem Kaiser über die Friedrichsruher Begegnung mündlich Bericht zu erstatten.

— Im Reichstag ist wiederholentlich die Frage gestreift worden, ob es sich nicht empfehle, den Lohntag von Sonnabend auf den Freitag zu verlegen. Dieser Angelegenheit hat auch das sächsische Ministerium des Innern durch die Fabrikinspektoren Aufmerksamkeit entgegen gebracht und sich darüber Berichte erstatten lassen, die jetzt für das Jahr 1886 zum Abschluß gebracht sind. Am meisten ist die Verlegung des Lohntages im Inspektionsbezirk Bautzen durchgeführt. Eine größere Anzahl von Fabriken (in Zittau 12) lohnt am Freitag. Die Urtheile für das Aufgeben der Lohnzahlung am Sonnabend lauten hier ungemein günstig. Als Hauptvortheil wird in den Berichten angeführt, daß die Arbeiter am Sonnabend Vormittag auf dem Markte einkaufen können und nicht gezwungen sind, des Sonnabends am Abend spät von Kleinhändlern theurer und geringwerthiger zu kaufen. Aber auch die bekannte Mode, mit dem erhaltenen Lohne, bevor die Behausung aufgesucht wird, Sonnabend Abends ins Wirthshaus zu gehen, weil der nächste Tag arbeitsfrei ist, fällt, wie ein Arbeitgeber ermittelt haben will, weg. Während also der Fabrikinspektor in Bautzen zu dem Urtheil kommt, daß die Verlegung des Lohntages auf den Freitag sich als zweckmäßig bewährt habe, kann der Fabrik-Inspektor für Meißen günstige Resultate der Auszahlung der Löhnung am Freitag nicht konstatiren. Die Arbeiter seien zum Theil, nachdem sie ihren Lohn am Freitag erhalten hatten, am Sonnabend von der Arbeit gänzlich fortgeblieben und selbst zum Beginn der neuen Woche nicht pünktlich erschienen. Eine Anzahl Fabrikbesitzer hat sich deshalb entschlossen, wieder zur Lohnzahlung am Sonnabend zurückzukehren.

— Dem „Observateur Français“ wird aus Rom gemeldet, daß die badisch-vatikanischen Verhandlungen einen guten Verlauf nehmen. Die badische Regierung, der Erzbischof von Freiburg und der heilige Stuhl hätten sich über die Grundzüge eines kirchenpolitischen Gesetzes geeinigt, das diesen Winter dem badischen Landtag vorgelegt werden soll. Erzbischof Dr. Roos von Freiburg konnte dem Papst von dem formulirten Inhalt des Gesetzes Kenntniß geben. Dasselbe bezieht sich auf die Erziehung des Klerus und die Orden; es ist dem preußischen Gesetze nachgebildet.

Der „Observateur Français“ bringt ferner die Nachricht, daß auch in Baiern eine Aenderung der Kirchenpolitik Platz greifen werde. Warum eine solche Aenderung nothwendig sein sollte, wenn der Papst mit den baierischen Zuständen recht zufrieden ist, läßt sich schwer einsehen. Indeß wirbelt gerade im gegenwärtigen Augenblicke eine Jesuiten-Affaire in den ultramontanen Kreisen Baierns viel Staub auf. Ein Freiherr v. Egloffstein, der zur katholischen Kirche über- und in den Jesuitenorden eingetreten war, war nach längerer Abwesenheit in seine Heimath zurückgekehrt und wollte dort in einer katholischen Kirche eine Messe lesen. Auf das Betreiben eines protestantisch gebliebenen Verwandten, eines früheren preußischen Obersten, wurde ihm das vom Bürgermeister verboten und nunmehr ist unter dem 15. d. Mts. an die Bürgermeister von Obertrubach und Wolfsberg ein Schreiben des Bezirksamts Pegnitz ergangen des Inhalts, den Jesuitenpater Freiherrn v. Egloffstein, wenn er sich wieder in der dortigen Pfarrei sehen lasse, an der Abhaltung eines Gottesdienstes zu verhindern und nöthigen Falles telegraphisch die Hülfe des Bezirksamts zu erholen. Der Pater hat einstweilen den Staub von den Füßen geschüttelt.

— Die politische Windstille, welche sonst dem Schluß der englischen Parlaments-Session zu folgen pflegt, dauert diesmal nicht lange; schon gestern ist die politische Agitation von autoritativer Seite eröffnet.

Die „Voss. Ztg.“ erhält hierüber nachstehendes Privat-Telegramm:

London, 24. September. Lord Churchill hielt gestern in Whitby unter freiem Himmel

eine Ansprache an 7000 Personen, worin er die Festigkeit und Entschlossenheit der Regierung, mit welcher sie der irischen Nationalliga gegenübertrete, pries und die Hoffnung ausdrückte, daß, da eine Einigung über das Prinzip, wonach die irische Bodenfrage gelöst werden solle, nicht erzielt werden konnte, die nächstjährige Session der Aufräumung der Rückstände der englischen und schottischen Gesetzgebung gewidmet werden würde.

Chamberlain sprach gestern in Birmingham vor dem Vollzugsrath des Verbandes der radikalen Vereine. Er billigte die Schritte der Tory-Regierung zur Unterdrückung illegaler Kundgebungen in Irland; alle wirklichen Radikalen müßten für die Regierung Partei nehmen in ihrem Kampfe mit der Nationalliga. Gladstone würde noch energischer vorgegangen sein. Das Gesetz unter einer demokratischen Regierung sei das Gesetz des ganzen Volkes, und in der Aufrechterhaltung desselben besitze die Vollzugs-Regierung Anrecht auf die Unterstützung des Volkes. So lange also die Tory-Regierung das Gesetz zur Geltung bringe, werde sie seine Unterstützung genießen.

In dem gestern in Mitchelstown verhandelten Prozeß gegen O'Brien ergriff nach Vernehmung der Belastungszeugen der Deputirte Harrington das Wort, um O'Brien zu vertheidigen. Derselbe warf der Regierung vor, absichtlich den wahren Wortlaut der inkriminirten Rede O'Brien's unterdrückt zu haben. Der Staatsanwalt weist diesen Vorwurf als reine Erfindung zurück. Als Harrington hierauf dem Staatsanwalt vorwarf, er lüge, erklärte der Vorsitzende des Gerichtshofes, wenn Harrington eine derartige Sprache weiter führe, werde er ihn aus dem Saale entfernen lassen. Harrington legte hierauf sofort die Vertheidigung nieder und verließ den Saal; die Sitzung wurde bis heute vertagt. In den Straßen hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, doch kam es zu keinen Ruhestörungen. Die Zugänge zum Gerichtsgebäude waren von Polizeimannschaften und Truppen besetzt.

Ausland.

Paris, 21. September. Wenn man thörichte chauvinistische Kundgebungen verzeichnet wie die des südfranzösischen Abgeordneten und Maires Cales, so erfordert es die Billigkeit, daß man auch die Worte vernünftiger Redner anführe, welche den Frieden preisen. In Guerchen, einer Kreisstadt des bretonischen Departements Ile-et-Vilaine, fand vor wenigen Tagen bei Gelegenheit einer Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins ein Festessen statt, bei welchem der Abgeordnete Brice den Vorsitz führte. Derselbe trank auf die Einigkeit aller Franzosen im Republikanismus, die Festgenossen stimmten ein, nur ein Anwesender rief: „Hoch Boulanger!" Da fuhr der Abgeordnete in seiner Rede fort:

„Sie rufen: Es lebe Boulanger! Gut. Sprechen wir uns über den General Boulanger aus. Ich bin bereit, Ihnen aufrichtig und leidenschaftslos zu sagen, was ich über ihn denke. General Boulanger ist ein tüchtiger, tapferer Offizier, wie übrigens alle unsere Offiziere und alle unsere Soldaten. Als Kriegsminister hat er uns einen unbestreitbaren Dienst geleistet, den man nicht leugnen darf: er hat die Gesinnung der Nation gekräftigt, indem er der erste seit 1871 war, der zu ihr nicht wie ein Besiegter gesprochen hat. Und ich füge hinzu: heute ist er an der Spitze eines unserer Armeekorps und wenn morgen, was Gott verhüten wolle, der Krieg ausbräche, so wäre er einer von denen, die unsere tapferen Truppen in den Kampf zu führen hätten. Aus diesem Grunde glaube ich, daß man von ihm nur mit Zurückhaltung sprechen soll, da man einem höheren Truppenführer immer Rücksichten schuldet, so lange er ein Armeekorps befehligt, auch wenn er noch so große politische Fehler begangen hätte. Dies vorausgeschickt erkläre ich aber, daß die Rückkehr des Generals Boulanger ins Kriegsministerium zugleich eine innere und äußere Gefahr bedeuten würde; eine innere, denn Herr Clemenceau hat es ausgesprochen: „Der General liebt zu sehr die Volksthümlichkeit und es ist schlecht, im Kriegsministerium einen Mann zu sehen, auf welchen diejenigen zu viel Einfluß und Wirkung haben, die 1871 die schlimmsten Feinde der Armee waren, deren Oberhaupt er als Minister ist; und eine äußere Gefahr, denn wir Arbeiter wollen den Frieden, allerdings einen ehrenhaften, und wir sind gewillt, Niemand herauszufordern; wir begreifen den Krieg nur als Vertheidigungskrieg, wir glauben, daß man die Vertheidigung des Landes ohne Lärm, ohne Ruhmredigkeit, ohne Getöse vorbereiten soll; wir müssen einen Mann als gefährlich betrachten, der in seinen Reden und Handlungen nicht immer die Zurückhaltung und Ruhe zu bewahren gewußt hat, welche die Vorsicht und die wahren Interessen des Vaterlandes uns empfehlen. Das ist meine unparteiische und aufrichtige Meinung."

London, 22. September. Seit längerer Zeit erregt in englischen Handelskreisen der zunehmende Wettbewerb ausländischer, insbesondere deutscher Kaufleute wachsendes Unbehagen. Vorurtheilsfreie Leute sind indeß allmälig zu der Einsicht gekommen, daß die Zunahme des deutschen Elements im Handel Londons seine natürlichen Ursachen in der Fortentwickelung des Welthandels hat und keineswegs im Großen und Ganzen als eine Benachtheiligung englischer Handelstreibender aufgefaßt werden darf. Wo aber in der That der einzelne englische Handlungs-Gehülfe von dem deutschen verdrängt wird, hat sich als Grund fast immer die mangelhaftere fachmännische und allgemeine Ausbildung der Engländer herausgestellt. Die neuerdings veröffentlichten britischen Konsular-Berichte verallgemeinern diese in London gemachte Beobachtung für andere Länder, in denen der englische Außenhandel mit deutschem Wettbewerb zu kämpfen hat. Uebereinstimmend wird von den Konsuln als Grund für die Ausbreitung des deutschen Absatzes und die Zurückdrängung des englischen nicht sowohl eine größere Vorzüglichkeit der deutschen Waaren, als vielmehr die größere Findigkeit und Gewandtheit der deutschen Kaufleute angegeben. Vorzugsweise macht sich das bemerklich in Spanien und in den ehemals spanischen Kolonien Amerikas und in Brasilien. In Wollartikeln hat dort die deutsche Einfuhr die Oberhand gewonnen, nur in Baumwollsachen behauptet England seine alte Vorherrschaft. In Chili kommen mehr als 60 Prozent aller Wollwaaren aus Deutschland. In der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul wurden sogar fünf Mal so viel deutsche wie englische Wollwaaren eingeführt. Dort fällt allerdings zu Gunsten der deutschen Einfuhr erheblich in's Gewicht, daß die brasilianischen Südprovinzen ein sehr starkes deutsches Kolonisten-Element enthielten. Selbst in Eisenwaaren gewinnt Deutschland gegenüber England an Boden. So schreibt der Konsul in San Jose in Costa Rica: „Deutschland wird zusehends unser Konkurrent auf dem hiesigen Markte, da es Waaren erzeugt, die, wenn nicht besser, so doch wenigstens so gut und billig sind, wie die aus Birmingham stammenden." Die britischen Konsuln werfen ihren Landsleuten vor, daß sie nicht so gut verstehen, sich im Handel den Wünschen und Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerungen anzupassen. Verschiedentlich wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß in den deutschen Handelshäusern ein besseres System der Heranbildung tüchtiger Kräfte als Nachfolger für die ausscheidenden Firmen-Inhaber besteht. So kommt es, daß ein deutsches Haus sich durch eine Reihe von Nachfolgern, die im Geschäfte selbst ihre Ausbildung genossen haben, fortzupflanzen pflegt, während englische Häuser selten den Tod oder Fortgang ihrer Begründer überdauern. Die mangelhafte Vorbildung der englischen Handlungs-Gehülfen macht sich auch hierbei fühlbar. Ein englischer Kaufmann in Südamerika findet seltener als ein deutscher unter seinem Personal geeignete Persönlichkeiten, denen er die Leitung seines Geschäfts übertragen kann. Die Schlußfolgerung, welche man in England aus diesen Konsular-Berichten zieht, ist daher wiederum die, daß es dringend erforderlich ist, dem kaufmännischen Nachwuchs eine bessere allgemeine und handelstechnische Ausbildung mit auf den Lebensweg zu geben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. September. Anläßlich des Herbst-Manövers im 2. Armee-Korps haben das Allgemeine Ehrenzeichen erhalten:

Fischer, Registrator vom General-Kommando des 2. Armee-Korps. Lenz, Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. pommerschen) Nr. 2. Jancovius, Militär-Musik-Dirigent im pommerschen Füsilier-Regiment Nr. 34. Röseler, Sergeant und Hautboist in demselben Regiment. Kohlmann, Stabshautboist im Kolbergschen Grenadier-Regiment (2. pommerschen) Nr. 9. Kammin, Vize-Wachtmeister im Kürassier-Regiment Königin (pommerschen) Nr. 2. Schewe, Vize Wachtmeister im neumärkischen Dragoner-Regiment Nr. 3. Steffen, Wachtmeister und Zahlmeister-Aspirant im 2. pommerschen Ulanen Regiment Nr. 9. Stiebert, Stabs-Hautboist im 6. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49. Dannhausen, Sergeant im Infanterie Regiment Nr. 129. Müller, Militär-Musik-Dirigent im 4. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 21. Friedemann, Stabs-Hautboist im 8. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61. Hintzler, Wachtmeister im pommerschen Husaren-Regiment (Blücher'sche Husaren) Nr. 5. Eisenblätter, Wachtmeister im 1. pommerschen Ulanen Regiment Nr. 4. Neumann, Wachtmeister im 1. pommerschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 2. Ziehm, Sergeant im pommerschen [Tr]ain Bataillon Nr. 2. Szafranski, Depot Vize-Feldwebel vom Artillerie-Depot in Thorn. Pfabe, Büchsenmacher beim 8. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 61. Holly, Büchsenmacher beim 6. pommerschen Infanterie-Regiment Nr. 49. Dischereit, Regiments-Sattler beim pommerschen Husaren-Regiment (Blücher'sche Husaren) Nr. 5. Prieß, Divisions-Küster von der 3. Division.

Stettin, 25. September. Der so oft in medizinischer Hinsicht erörterte Begriff der „Krankheit" ist nun auch von gerichtlicher Seite definirt worden. Die „Münchener med. Wochenschrift" bringt folgenden, vom Verwaltungsgerichtshof veröffentlichten wichtigen Entscheid: „Unter „Krankheiten" im Sinne des Reichs Krankenversicherungsgesetzes ist ein in die äußere Erscheinung tretenter Zustand zu verstehen, welcher entweder eine Hülfeleistung, sei es des Arztes, oder durch eine besondere Pflege bedingt, oder mindestens die Arbeitsfähigkeit ausschließt. Zum Begriffe der Erwerbsfähigkeit im Sinne des genannten Gesetzes genügt es bei denjenigen versicherten Personen, deren Beschäftigung eine gewisse wissenschaftliche oder technische Vorbildung erfordert, oder welche durch den Arbeitsvertrag zu einer bestimmten Beschäftigung in einem versicherungspflichtigen Betriebe oder Geschäft angenommen worden sind, keineswegs, daß die betreffenden Personen im allgemeinen die Fähigkeit besitzen, sich durch irgend eine Art von Arbeit, von nutzbringender Thätigkeit Erwerb zu verschaffen; vielmehr wird hierzu erfordert, daß der Versicherte die Fähigkeit zur Ausübung jener Beschäftigung wieder erlange, auf Grund deren er dem Versicherungszwange unterworfen ist."

— Morgen, Montag, Nachmittags 4½ Uhr, findet im F. Reinke'schen Saale eine außerordentliche General-Versammlung der Gastwirths-Innung und des pommerschen Gastwirth-Vereins statt, in welcher die Detailpreise für Branntweine und Liqueure vom 1. Oktober d. J. ab unter Berücksichtigung der neuen Branntweinsteuer festgesetzt werden sollen. Zu der Versammlung ist auch die Einführung von Gewerbegenossen gestattet.

— Unsere Leser dürfte es interessiren, daß bei der Paradeaufstellung der Kriegervereine bei Kreckow am 13. d. M. sich beim Verein ehemaliger Jäger und Schützen aus Greifswald auch noch der frühere Feldwebel des Fürsten Bismarck, der jetzt pensionirte Oberförster Coburg befand.

— Der Oberförster Hempel zu Gronbowken ist auf die Oberförsterstelle zu Borntuchen im Regierungsbezirk Köslin versetzt worden.

— In der Woche vom 18. bis 24. September wurden in der hiesigen Volksküche 1918 Portionen verabreicht.

— In der Woche vom 11. bis 17 September kamen im Regierungsbezirk Stettin 99 Erkrankungen und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor; am stärksten zeigte sich Dyphterie, woran 33 Erkrankungen und 12 Todesfälle zu verzeichnen sind, davon 7 Erkrankungen (4 Todesfälle) in Stettin. Sodann folgen Masern mit 28 Erkrankungen, davon 24 im Kreise Saatzig. An Scharlach und Rötheln erkrankten 19 Personen (6 Todesfälle) davon 18 Erkrankungen (4 Todesfälle) im Kreise Randow, und an Darm-Typhus 19 Erkrankungen (3 Todesfälle), davon 1 Erkrankung in Stettin.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Eröffnungs-Vorstellung. „Der Freischütz." — Bellevuetheater: Eröffnungs-Vorstellung der Winter-Saison. „Der Mann im Monde."

Montag. Stadttheater: „Die Augen der Liebe." „Norma."

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 23. September.

Nach dem anhaltenden Marasmus und dem fortgesetzten Rückgang der Preise im Getreidehandel während dieses ganzen Monats hat die letzte Woche endlich eine kleine Erholung gebracht. Unverkennbar haben Preise überall in der Welt vorläufig einen Boden gewonnen, nachdem dieselben allerdings einen so niedrigen Stand erreicht haben, daß das Bestreben der Landwirthe, mit dem Angebot ihrer Waare möglichst zurückzuhalten, erklärlich genug erscheint. In diesem Vorgehen werden die Oekonomen in Deutschland noch besonders durch die Hoffnung auf eine Zollerhöhung bestärkt, wenngleich letztere bis zur Reichstags-Eröffnung im November von der Tagesordnung gesetzt erscheint. Freilich wird sich eine derartige Praxis auf die Dauer kaum durchführen lassen und das mit Vorrücken des Winters danach zu erwartende stärkere Landangebot nur dann ohne neuen Preisdruck Unterkommen finden, wenn die Weizenverschiffungen der großen Exportländer in der erheblichen Abnahme, welche dieselben neuerdings zeigen, fortfahren. Daß Amerika trotz der reduzirten Abladungen noch eine mäßige Abnahme der sichtbaren Bestände an den Hauptstapelplätzen melden konnte, läßt allerdings die successive mäßige Steigerung der Weizenpreise in New York und Chikago erklärlich erscheinen. In England halten deshalb auch die Inhaber schwimmender Ladungen trotz der dort herrschenden Geschäftsunlust an ihren letzten Forderungen fest und in Paris, woselbst bei schwachem Landangebot die Läger durch andauernd gute Konsumfrage eine fortgesetzte Abnahme aufweisen, trat sogar eine ausgesprochen feste Tendenz zu Tage. Oesterreich-Ungarn weist auch bei allerdings sehr schwachem Exportgeschäft behauptete Notirungen auf. Nur Rußland unterhält seiner großen Ernte entsprechend fortgesetzt ein reichliches Angebot.

Den besseren amerikanischen und westeuropäischen Depeschen zufolge läßt denn auch unser Weizenmarkt in dieser Woche eine Reprise der Preise erkennen. Es trat regere Deckungsfrage hervor, welche nur zu etwas besseren Koursen befriedigt werden konnte, auch einige Ordres zu Meinungskäufen liefen ein, wenngleich letztere nur einen überaus geringen Umfang annahmen. Die besseren Newyorker Notirungen wurden indeß zu Realisationen benutzt, wodurch die anfängliche Avance wiederum verloren ging. September-Oktober schließt 146¾ M, per April-Mai 156¾ Mark per 1000 Kilo.

Roggen hatte in effektiver Waare sehr schleppendes Geschäft. Die Zufuhren von Rußland bleiben umfangreich und begegnen nur sehr beschränkter Kauflust seitens unserer gut versorgten Mühlen. Das hiesige immense Lager wächst daher noch fortgesetzt, so daß Bodenräume überaus knapp sind und dieser Ueberfluß an Vorrath bildet einen um so drückenderen Alp für das Geschäft, als neue preiswerthe Offerten von Rußland täglich am Markte sind. Der Artikel beschließt die Woche in matter Haltung. September-Oktober schließt 108 Mark, April-Mai 118 Mark pro 1000 Kilo.

Hafer begegnete nur in feinen Qualitäten guter Bedarfsfrage. Im Terminhandel trat an Anfangs freundlichere englische Berichte eine kleine Preisbesserung ein, als aber auch aus England mattere Tendenz gemeldet wurde, trat hier bei rentirendem russischen Angebot sofort größere Verkaufslust seitens Importeure hervor, wodurch die anfängliche Preisbesserung wieder ganz verloren ging. September-Oktober notirte 88 M. 50 Pf. April-Mai 100 M. 50 Pf. pro 1000 Kilo.

Rüböl zeigte analog den besseren auswärtigen Notirungen festere Haltung und notirte April-Mai 46 M. 80 Pf. pro 100 Kilo.

Spiritus hatte sehr bewegten Verkehr. Anfangs der Woche zeigte sich seitens hiesiger wie auswärtiger Spritfabrikanten so reger Begehr nach disponibler Waare, daß bei großen Umsätzen Preise für Locowaare wie laufenden Termin schnell 2 M. 50 Pf. pro 10,000 Liter pCt. in die Höhe gingen. Dann stockte der Begehr plötzlich und da große Engagements per September noch zur Abwickelung kamen, für welche es an Kauflust mangelte, so wichen Preise rapide, um 3 M. 50 Pf. pro 10,000 Liter pCt. Zu den gewichenen Preisen machte sich wieder Kauflust für disponible Waare geltend und konnten sich Preise etwas erholen. In Winterterminen schwankten Preise entsprechend den nahen Sichten, ein regelrechter Handel kann sich in ersteren erst nach Bekanntwerden der Ausführungsbestimmungen entwickeln. September schließt 56 M., November-Dezember versteuert 97 M. 50 Pf. per 10,000 Liter %.

Sachs & Pincus, Berlin,
Getreide- und Bankgeschäft.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 24. September. Die von ihrem Ehemanne auf so schreckliche Weise verletzte Frau Bielke ist nun ihren schweren Verwundungen erlegen; sie verstarb gestern Abend 8 Uhr in der Charitee. Merkwürdigerweise war vor dem Tode das Bewußtsein bei ihr zurückgekehrt und sie hat auch gestern gegessen und getrunken. Ihr Ehemann, der 71jährige Mörder, sitzt im Moabiter Untersuchungs-Gefängniß und war mit der Ermordeten seit 1852 verheirathet. Ihre Ehe war kinderlos, doch hatte Bielke aus erster Ehe zwei Söhne; die Verstorbene war seine zweite Frau.

— Zwei nomadisirende Fürstinnen werden demnächst vereint auf den Brettern eines Tingeltangels erscheinen. Die bekannte Fürstin Dolgoruky und die Fürstin Pignatelli sind von einem unternehmungslustigen Impresario engagirt worden, welcher demnächst beide Fürstinnen auf das Brettel, welches die Welt des Volkssängerthums bedeutet, bringen will. Die Violin-Virtuosin Fürstin Dolgoruky wird auf ihrem Instrumente die Gesangs Vorträge der Fürstin Pignatelli begleiten.

— (Treffende Antwort). Im Jahre 1816 forderte Jemand in Paris in einem Buchladen einen Druck der Verfassung von 1814. „Mein Herr", versetzte der Buchhändler, „ich führe keine periodischen Blätter."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 24. September. Prinz Heinrich von Preußen ist heute zum Besuch der großherzoglichen Familie hier eingetroffen.

Koburg, 24. September. Der Herzog ist heute nach seinen Besitzungen im Hinterriß (Tirol) abgereist.

Wien, 24. September. Durch ein kaiserliches an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe gerichtetes Handschreiben wird der Reichsrath auf den 11. k. Mts. einberufen.

Paris, 24. September. Um die französische Pferdezucht von dem Auslande unabhängiger zu machen, wird die Errichtung neuer Gestüte beabsichtigt.

Kopenhagen, 24. September. Die Hofjagd, welche heute stattfinden sollte, ist wegen ungünstigen Wetters abgesagt worden.

Der König von Griechenland bewilligte Deroulede eine Abschiedsaudienz.

Die Abreise der griechischen Königsfamilie wurde verschoben.

Belgrad, 24. September. Wie verlautet, wird die Skupschtina diesmal nicht in Nisch, sondern in Belgrad tagen.

Bukarest, 23. September. Der Erzherzog Albrecht ist in Sinaia eingetroffen, wo derselbe von der Königin empfangen wurde, während ihn der König bereits in Predeal begrüßte. Die Herrschaften begaben sich sodann nach dem königlichen Schlosse in Pelesch, wo eine Ehrenkompagnie aufgestellt war und von der Militärkapelle die österreichische Nationalhymne gespielt wurde.

Bukarest, 24. September. Das Journal „Etoile Roumaine" bezeichnet die Nachrichten eines oppositionellen Blattes, daß zwischen dem König von Rumänien und dem Prinzen Ferdinand von Koburg ein reger Verkehr stattfinde und daß der Prinz Ferdinand einen Adjutanten mit einem Schreiben an den König nach Sinaia entsendet habe, als vollständig unbegründet.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 23. September, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,30 Meter, Unterpegel — 0,73 Meter. — Warthe bei Posen, 23. September Mittags 0,24 Meter.